



Berenter Kreisbote



Mitteilungsblatt des Heimatkreises Berent in Westpreußen
und Preuß. Stargard

3. Jahrgang

Dezember 2003

Liebe Berenter und Pr. Stargarder Landsleute!

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu und nun liegt die **fünfte** Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN vor Ihnen. Auch die 4. Ausgabe wurde von Ihnen so gut angenommen, daß wir in unregelmäßiger Folge weitere Ausgaben erstellen werden. An dieser Stelle sei nochmals Frau Gisela Borchers gedankt. Ohne sie wäre der BERENTER KREISBOTE nie erschienen. Nicht zuletzt für diese Tätigkeit wurde Sie mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen ausgezeichnet. (siehe Bericht über das Heimatkreistreffen).

Das **Heimatkreistreffen in Herford am 14. / 15. Juni 2003** liegt nunmehr auch hinter uns. Trotz geringer Teilnehmerzahl verlief es sehr harmonisch (siehe Bericht darüber, Seiten 8 u.9). Neben der Zusammenarbeit beim Heimatkreistreffen werden wir nunmehr in Absprache mit dem neuen Heimatkreisvertreter von Pr. Stargard, Herrn Sieghard Drews, auch Beiträge über Pr. Stargard in den Berenter Kreisboten aufnehmen. Wir hoffen, daß wir die Landsleute aus dem Kreis Pr. Stargard genauso erfolgreich ansprechen, wie die Berenter.

Im kommenden Jahr ist seitens des Bundesverbandes der Landsmannschaft Westpreußen wieder ein **Westpreußen-Tag in Herford am 25./26. September 2004** geplant. Bitte verfolgen Sie weitere Hinweise und Einzelheiten in unserer Heimatzeitung DER WESTPREUSSE und den nächsten Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN.

INHALTSVERZEICHNIS: siehe letzte Seite

Aus Kostengründen ist die Geschäftsstelle des Bundesverbandes Landsmannschaft Westpreußen e.V. umgezogen. Die neue Anschrift lautet:

•••••
••••• Landsmannschaft Westpreußen, 48167 Münster-
••••• Wolbeck, Mühlendamm 1, Tel: 0 25 06 / 30 57 50,
••••• Fax: 0 25 06 / 30 57 61,
••••• e-mail: www.westpreussen-online.de.
•••••

Diese Anschrift gilt auch für die Reaktion und den Verlag unserer Heimatzeitung DER WESTPREUSSE, für die MARIENBURGER ZEITUNG, die COPERNICUS-VEREINIGUNG und den FÖRDERKREIS WESTPREUSSEN.

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN war in jeder Beziehung gut. Schön wäre es, wenn sich der BERENTER KREISBOTE auf die Dauer finanziell selbst tragen könnte und noch etwas für die Heimatkreisarbeit abwerfen würde. Somit muß ich wieder die Werbetrommel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars und senden uns eine Spende, damit wir unsere Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

Für die Advents- und Weihnachtstage wünsche ich Ihnen Frieden, Ruhe, Freude und Harmonie im Kreise der Familie und viele erholsame Tage. Auch wenn die Zeiten etwas unsicher zu sein scheinen, wünsche ich Ihnen dennoch oder gerade deshalb ein frohes **Neues Jahr 2004** und erwarte Sie am

25. / 26. September 2004 zum Westpreußen-Tag in Herford.

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske



**Gutshaus
Groß Bendomin**

Bild: Roland Borchers 1998

Modeste Mönnich

geb. Dahlweid

*14.1.1919 Danzig † 20.8.2003 München

Die jüngste Tochter des Gutsbesitzers Walter Dahlweid und Margarete, geb. Eder, stammte vom Rittergut Gr. Bendomin im Kr. Berent, das seit 1868 im Besitz der Familie war. Geboren in Danzig-Langfuhr, wuchs sie auf dem väterlichen Besitz auf dem Lande auf. Nach Privatunterricht zu Hause setzte sie ihre Schulzeit ab der Untertertia in Danzig an der Viktoriaschule fort, die sie 1937 mit dem Abitur beendete. Sie heiratete 1941 Manfred Franz von Parpat aus Bonstetten im Kreis Konitz, von dem sie nach dem Krieg geschieden wurde. Flucht und Vertreibung verschlug sie in den Westen Deutschlands. Hier heiratete sie 1952 den Schriftsteller Horst Mönnich (*1918), der vor allem durch sein Buch „Der vierte Platz - Chronik einer westpreußischen Familie“ bekannt wurde.



Gutshaus Groß-Bendomin, Rückseite zum Park

Bild: Roland Borchers 1998

Unter dem von ihrem Mädchennamen abgeleiteten Pseudonym Modeste Weidendahl veröffentlichte sie 1980 das eigenbiographische Buch „**Ich schenk euch Bendomin - Erinnerungen an Westpreußen**“. In diesem Buch schilderte sie das Leben auf dem Lande, sowohl unter den ärmlichen Verhältnissen jener kargen Landschaft, der Kaschubei, als auch als deutsche Minderheit in dem polnisch gewordenen Teil Westpreußens in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Die Schilderungen in ihrem Buch sind typisch für das Leben auf den deutschen Gütern und das Verhältnis zwischen den eingewanderten Deutschen und Polen im Alltag jener Zeit in Westpreußen, so dass sie als allgemeine Aussage von Wert sind. Mit diesem Buch hat sie ihrer Heimat ein Denkmal gesetzt.

Das Gutshaus steht noch heute unversehrt, da es das Geburtshaus des Dichters der polnischen Nationalhymne Jozef Wybicki (1747 - 1822) und heute Museum ist.

Modeste Mönnich starb nach einem tragischen Unglücksfall, den sie in ihrem Wohnhaus in Breitbrunn am Chiemsee erlitt, am 20. August 2003 im Krankenhaus in München .

Gisela Borchers

Quellen:

- Hugo Rasmus: Lebensbilder westpreußischer Frauen in Vergangenheit und Gegenwart. Münster 1984
 Modeste Weidendahl: Ich schenk euch Bendomin. München 1980
 Roland Borchers: Berent - ein Landkreis in Westpreußen. Hude 1998



Modeste Mönnich, geb. Dahlweid

Quelle: Der Westpreuße, Nr. 18 - 2003

Bildquellen zu dem nachfolgenden Textauszug:

- (1), (3) und (4): Polen, Deutsche und Kaschuben. Brüder Grimm-Museum Kassel und Herder-Institut Marburg (Hrsg.). Kassel 1997
 (2): Rudolf Naujok, Georg Hermanowski: Ostpreußen. Sonderausgabe Flechsig. Würzburg o.J.
 (5): Christian Graf von Krokow: Die Reise nach Pommern. 3. Auflage. Stuttgart 1985

Modeste Weidendahl
Ich schenk
euch
Bendomin
Erinnerung
an Westpreußen

Umschlagtext der Ausgabe:
 1. Auflage 1980
 Franz Schneekluth Verlag
 München

Dieses Buch ist in weiteren Auflagen erschienen und kann heute noch bei Herrn Fenske erworben werden.

Textauszüge aus
 o. g. Ausgabe

Seiten 54 bis 57

Die Arbeit auf unserem Hof begann im Sommer um sechs Uhr. Neben dem Roßwerk, der Wasserpumpe und der Garage stand ein Pfahl, an dem Pfahl hingen eine Pflugschar und, rechts an einem Nagel im Pfahl, zwei Hämmer, deren Köpfe ganz breit geklopft waren. Um sechs stellte sich der Vogt, der hieß Pallasz, davor und schlug sehr schnell die Hämmer gegen die Pflugschar, was man >Klappern< nannte. Dann begaben sich die Arbeiter - die >Instleute< - langsam, ja schleppenden Schrittes (jedermann in Bendomin hatte diesen Schritt) auf den Hof, blieben zwischen Speicher und Wagenremise stehen, und mein Vater und der Vogt - oder der Beamte, der Eleve oder wer damals gerade bei uns war - verteilten die Arbeiten, ungefähr so: drei Gespanne auf Schlag sieben, vier Mann hinten ins Moor zum Drainagegraben, drei Gespanne auf Schlag acht zum Eggen, zehn Mädchen dort die Steine ab sammeln vom Acker und einen Wagen Steine abfahren - das war je nach Wetter und Jahreszeiten immer verschieden.

Die Mittagspause begann um halb zwölf - da wurde wieder geklappert. Manchmal durfte ich es tun,



Frühstück auf dem Feld
 (Bild 1)

und es war gar nicht leicht, das Geklapper forsch durchzuhalten, so, daß es nicht zu dünn klang. Dann, um ein Uhr, wieder Arbeitsanfang, und um fünf, sechs oder sieben Uhr Feierabend. Dazwischen vormittags und nachmittags an Sommertagen eine halbe Stunde Vesperpause. Im Winter ging die Arbeit sowieso nur von acht Uhr früh bis vier Uhr nachmittags, denn dann begann die Dunkelheit. Nur die Pferde knechte, Karlchen, der Schweinemajor, und die Schweizer hatten winters wie summers ihre festen Dienstzeiten, was Füttern und Melken betraf.

Wir hatten eine Wirtin. Sie war die Köchin, und sie mußte auch einwecken und schlachten. Sie bekam 30 Zloty im Monat. Wir hatten ein Stubenmädchen, das bei Tisch bediente, die Betten machte, die Stuben reinigte und im Winter früh um sieben Uhr mit einem großen Korb Torf und einem Ascheimer in der Hand die Schlafzimmert betrat, die alte Glut in den Öfen aufkratzte, neuen Torf auflegte und unter dem Rost die Asche des vergangenen Tages ausschufelte, so daß der Ofen bei frischem Zug bald kräftig bullerte und den Raum mit dem warmen Dunst von glühendem Torferfüllte. Das Stubenmädchen bekam 20 Zloty im Monat und wohnte mit dem Küchenmädchen zusammen in einem Zimmer. Die Wirtin hatte eine Stube für sich und war sozusagen Respektsperson in der Hierarchie des Personals. Sie kochte das Mittag- und Abendessen, wobei das Abendessen jahraus, jahrein für alle aus einer Milchsuppe mit Mehlklimpfern drin bestand, danach gab's in fast immer gleicher Abfolge Bratkartoffeln, Bechamelkartoffeln, Pellkartoffeln, zu den Pellkartoffeln den Hering, der aus der großen Ton

(Fortsetzung umseitig)

Fortsetzung: „Ich schenk euch Bendomin“:
Textauszüge

ne im Keller geholt wurde und einen Tag wässern mußte, wenn er überhaupt genießbar sein sollte - jedenfalls für mich. Und dann gab's Schinken und manchmal auch kalten Braten dazu, aber nur für uns, die wir im Eßzimmer aßen.

Das Küchenmädchen mußte für den Abwasch sorgen und neues Holz und Torf in den Herd schieben, es mußte die Hühnerkartoffeln kochen, die Hunde füttern und Holz reintragen von den vielen hohen Holzhaufen, die wie riesige Bienenkörbe neben der Teppichstange vor dem Kücheneingang standen. Die Wirtin hatte auch die Verantwortung für die große Wäsche. Vier Frauen aus dem Dorf standen den lieben langen Tag eingehüllt in Dampf und rieben und rubbelten die Wäschestücke auf welligen Blechen in großen runden Holzwannen. Die Seife, mit der sie rubbelten, war meist selbst gemacht, aus krepiereten Schweinen, deren Fleisch man im Waschkessel mit Ätzkali und Ätznatron so lange gekocht hatte, bis eine Schicht guter Seife oben auf der dann kalten Brühe schwamm.

Die Tagesarbeit der Wirtin war getan, wenn wir uns im Eßzimmer abends zu Tisch setzten. Mein Bruder Joachim oder ich sprachen das Tischgebet. Sobald die Suppe aufgegessen war und die Teller abgeräumt werden sollten, um dem neuen Gang mit den Bratkartoffeln Platz zu machen, mußte ich als die jüngste aufstehen und klingeln. Dann kam das Stubenmädchen herein, räumte die Suppenteller ab, stellte die neuen Speisen hin, und wenn wir mit allem fertig waren und gesegnete Mahlzeit gesagt hatten - vorher hatte ich noch laut gebetet -, dann mußte ich wieder zur Wandklingel gehen und auf den Knopf drücken, damit Franziska oder Soscha alles abräumen konnten. Damit war die letzte Zeremonie des Tages bewältigt. Jetzt war Feierabend.



Küchenspind wie es in vielen ostdeutschen Küchen stand.
(Bild 2)

Kartoffelernte: Seiten 103-105:

Ein großes Ereignis war für mich jedesmal die Kartoffelernte, die damals noch ganz ohne Maschinen bewältigt wurde. Ja, mein Sohn Andreas, wenn ich zaubern könnte, würde ich dir einen solchen Hof schenken, selbst wenn er halb so groß wäre wie Bendomin; und du würdest über die Felder gehen, hättest eigene Erde unter den Füßen und könntest verwirklichen, wovon du träumst.

Zwanzig bis dreißig, ja manchmal bis zu sechzig Leute zogen auf das Feld; jeder hatte eine Hacke und vier Körbe, runde, geflochtene Weidenkörbe, fünfundzwanzig Pfund Kartoffeln mochten in einen Korb hineingehen. Der Hofmeister Pallasz und dazu ein Mann mit einem Fuder Stroh, einem Spaten, einer Forke und der Zigarrenkiste mit den Pachimen - das war alles, was gebraucht wurde. Die Leute knieten in den Furchen, jeder hatte eine Schürze aus einem alten Sack vorgebunden, und so rutschte man den ganzen lieben langen Tag auf den Knien über das Feld, hackte mit einer viergezackten, kurzen Hacke die Staude aus, griff das Kraut, schüttelte die daran zum Teil noch festgewachsenen Knollen ab, sammelte alles geschwind in den Korb, hackte einmal rechts, einmal links, rutschte weiter, zerriß die zarten Fäden des Altweibersommers, die sich wie winzige Perlenketten mit ihren schimmernden Tautropfen von Staude zu Staude zogen, rutschte unter Nebel und Sonne, eingehüllt in den Duft der aufgewühlten Erde und den Geruch des absterbenden Krautes. Waren die vier Körbe voll, griff man zu seiner Trage, trug und schüttete die gelben Knollen auf die Miete.

Ein Mann hatte eine flache, ungefähr ein Meter zwanzig breite Rinne mit einem Spaten tief in die Erde gegraben, etwas Stroh hineingeworfen, das war das Lager für die Kartoffeln, dort wurden sie aufgeschüttet zu hohen Mieten, mit Stroh und Erde bedeckt und, kurz bevor der erste Frost einsetzte, nochmals mit einer Schicht Stroh und Erde gegen das Einfrieren gesichert.

Für je vier Körbe gab es eine Pachime, eine Papiermarke - woher der Ausdruck stammt, weiß ich nicht. Für jede Pachime wurde am Abend Bargeld ausgezahlt, der Preis schwankte zwischen acht bis fünfzehn Groszy, er kann auch noch darunter gelegen haben. Ein Groszy war damals ein halber Pfennig deutschen Geldes. Ich hatte eine winzige Hak-

(Fortsetzung nächste Seiten)

Fortsetzung: „Ich schenk euch Bendomin“: Textauszüge
ke, extra vom Schmied für mich gefertigt, und einen Korb, und wenn ich einen Korb voll ausgehackt hatte und zur Miete schleppte, bekam ich auch eine Pachime, verdiente also das Vierfache, aber damals war ich noch sehr klein, vielleicht fünf oder sechs Jahre alt, und die Leute freuten sich und hatten ihren Spaß daran, wenn auch ich, mit einem langen Sack vorgehängt, den Acker langgrutschte und schließlich einen Zloty verdient hatte.

Mit den Händen in der Erde herumkrabbeln, sie fühlen, sie riechen, jede Staude war anders, die eine trug viel, die andere wenig; dazwischen hausten Feldmäuse, deren Nester man manchmal aufstöberte, Regenwürmer, Spinnen und Marienkäfer - das war Ernte. Es war aber auch Akkordarbeit, und schnelle Arbeiter waren der breiten Reihe der anderen oft weit voraus. So wurde Staude für Staude der Erde entrissen, genauso wie im Frühjahr jede Kartoffel einzeln gesetzt wurde. Es gab nur eine Maschine, die über das gepflügte Feld fuhr und in gleichmäßigen Abständen kleine Löcher in den Boden schaufelte, wohinein die Mädchen dann die einzelnen Kartoffeln warfen. Alles andere aber war Handarbeit.

Getreideernte: Die Garben werden auf den Wagen geladen (Bild 3)



Getreideernte: Seiten 105-107

Bei der Roggen- und Weizenernte, beim Einbringen von Hafer und Gerste war es genauso, und man braucht sich nur vor ein Bild von Breughel zu stellen: nicht anders war es bei uns. Das Mähen und Binden des Getreides, das Aufstellen in Hocken, das Aufstaken auf die Wagen und das Heimfahren in die Scheunen, wenn das Korn hart und trocken war und über dem Nagel zerbrach und das Stroh nicht mehr voller Saft war. Mein Vater erzählte, daß im Jahre 1900 noch mit dem Flegel gedroschen wurde.

Der Gutsherr auf dem Feld bei der Getreideernte (Bild 4)



Das kam mir wie aus einem Märchen vor, denn das Dreschen wurde in den zwanziger Jahren rein maschinell betrieben, auch bei uns in der Kaschubei, dem Land, in dem Torf und Holz und gelegentlich Wasser die einzigen technisch verwertbaren Naturkräfte waren. Meistens war die Getreideernte so groß, daß nicht alles Korn in die Scheunen gefahren werden konnte. Dann baute man auf dem Schlag, der abgeerntet wurde, zwei Staken nebeneinander, so daß der Dreschkasten genau dazwischen paßte und man in einem Arbeitsgang beide Staken leerdreschen konnte. Ungefähr in einem Durchmesser von zwölf Metern wurden die Garben auf eine Unterlage von Stroh so im Kreis gelegt, daß die Ähren halb aufwärtszeigend nach innen gerichtet waren, die Mitte des Stakens war immer etwas höher als die Außenseiten, so daß das Getreide sicher und trocken unter seinem eigenen Strohdach lag. Wenn der Staken hoch genug war und in einem spitzen Strohgardendach seine Krönung fand, wurde noch ausgedroschenes Stroh oder, wenn man sie hatte - aber man hatte sie meistens nicht -, eine schwere Plane darüber gebreitet. Das Zeitalter des Plastiks hatte in meiner Jugend noch nicht begonnen.

Erntefest: Seiten 107-109

Mein Erntefest! Die Musik zieht die Lindenallee entlang vors Haus, singende Mädchen, der Hofmeister, die Knechte. Und vorneweg die Kinder unter Gejauchze und Gequietsche! Wenn sie sich im Halbkreis geordnet hatten, trat der Hofmeister vor, der alte Pallasz, und hielt eine Rede. Mein Vater erwiderte die Ansprache, und die Musik blies einen Tusch. Dann trat das Vormädchen auf die Veranda und hielt die Erntekrone in der Hand, gewunden aus allerlei Ähren umwickelt mit bunten Bändern, behängt mit bunten Glaskugeln. Diese Krone überreichte sie meiner Mutter mit einem langen Spruch, den ich ergriffen anhörte, wobei ich jedes der Bilder sofort für mich in die Wirklichkeit übersetzte.

Fortsetzung: „Ich schenk euch Bendomin“: Textauszüge

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
 und in der Mitt' einen gebratenen Fisch,
 und in der Mitt' ein Glas mit Wein,
 damit der Herr kann fröhlich sein!
 Wir wünschen der Frau eine goldene Kron',
 zum künftigen Jahr einen jungen Sohn!
 Wir wünschen den Fräulein drei Bogen Papier,
 aufs neue Jahr einen jungen Offizier.
 Wir wünschen dem Sohn ein schwarzbraunes Pferd,
 auf allen Seiten Pistolen und Schwert!
 Wir wünschen dem Kutscher eine lange Peitsch',
 damit er kann knallen weit und breit.
 Wir wünschen dem Mädchen einen Besen in die Hand,
 damit sie kann fegen die Stuben blank.
 Wir wünschen der Köchin eine hölzerne Kann',
 aufs künftige Jahr einen buckligen Mann!
 Und wenn sie uns was geben, so geben sie bald:
 die Hände und Füße werden uns kalt.
 Wir stehen auf einem Lindenblatt –
 ade, ade, nun gute Nacht.

Dann nahm Mutter die neue Krone, und die alte Krone, die mitten in der Diele verstaubt von der Decke herabhing, wurde abgenommen und die neue aufgehängt. Mein Vater bedankte sich bei seinen Leuten, und fort ging der Zug, entweder zum Beamtenhaus oder zum Speicher, wo ein großer Raum blankgefegt war, die Musik spielte, meine Mutter tanzte den ersten Tanz mit Pallasz und mein Vater mit dem Vormädchen. Bei Gebäck und Schnaps, Bier und Obst in jeder Menge dehnte sich das Fest in die Nacht, in den Morgen hinein, bis die meisten, voll des süßen Alkohols, unter Büschen und am Grabenrand ihren Rausch ausschließen.



Die Erntekrone wird dem Gutsherrn gebracht. (Bild 5)

Hastenbeck, den 21. Oktober 2003
 Angehöriger Str. 7

Der Herr ist mein Hirte,
 mir wird nichts mangeln.
 Er weidet mich auf einer grünen Aue,
 und führt mich zum frischen Wasser.
 Psalm 23, 1 u. 2.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
 Abschied von

Ruth Reetz

geb. Müller

* 21. 12. 1907 † 21. 10. 2003
 Pr. Stargard Hameln

Dietrich und Ursula Reetz
 Brunhild Zisenis geb. Reetz
 Wigand Reetz und Hannelore Klein
 Joachim und Ute Böttcher geb. Reetz
 Hartmut und Evi Reetz
 Prof. Dr. Ingo und Bärbel Reetz
 Henning und Ilse Reetz
 20 Enkel und 23 Urenkel
 sowie alle Angehörigen

Nachruf

Der Heimatkreis Pr. Stargard trauert um seine lang-
 jährige Heimatkreisvertreterin, Frau

Ruth Reetz

die im Alter von fast 96 Jahren von uns gegangen
 ist. Frau Reetz war von 1982 bis 1992 Sachwalte-
 rin unseres Heimatkreises Pr. Stargard. Sie hat sich
 stets mit viel Liebe und Mühe für die Belange unse-
 res Heimatkreises eingesetzt.

Für Ihr Engagement und Hilfsbereitschaft möchten
 wir an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank
 sagen. Unser Mitgefühl gehört ebenso den Ange-
 hörigen.

Heimatkreisvertreter
 Sieghard R. H. Drews

GRIFF IN DIE GESCHICHTE

Die Landräte des Kreises Berent

Von 1818 bis 1920 war der Kreis Berent selbstständig innerhalb des Regierungsbezirks Danzig und wurde gemäß der preußischen Kommunalverfassung von einem Landrat verwaltet. In diesen 102 Jahren hatten dieses Amt lediglich vier Personen inne:

1. Juli 1818	–	1. April 1824	Johann Carl v. Schulz
8. Dezember 1825	–	23. Juli 1853	Ludwig Ch. Blindow
2. November 1853	–	6. Mai 1896	Hermann Th. Engler
6. März 1897	–	10. Januar 1920	Hans L. Trüstedt

Während biografische Daten der Landräte von Blindow, Engler und Trüstedt in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, wussten wir bislang nicht viel über den ersten Landrat von Schulz. Nun sind uns zu ihm weitere Lebensdaten und eine Abbildung zugegangen. Frau Waltraut von Schawen-Scheffler, Kassel, hat Johann Carl v. Schulz in ihrem Stammbaum entdeckt und uns Bild und Daten geschickt.

Landrat Johann Carl von Schulz

Er wurde am 31.5.1776 in Pasewalk, Vorpommern, als siebtes Kind seiner Eltern geboren: Vater Johann Karl Schulz (1737-1816), seine Mutter war Gertrud Bahr (1740-1776), die nach seiner Geburt starb. Der Vater erhielt am 5.4.1804 den Preussischen Adelsstand „von Schulz“ (auch Schultz geschrieben).

Johann Carl von Schulz jun. wurde Rittmeister bei den Schwarzen Husaren. Er trat im Juli 1792 in das Regiment Bosniaken in Lyck, Ostpreußen, ein. Das Regiment wurde nach 1793 in die bei der 3. Polnische Teilung in Südpreußen zu Preußen gekommenen Gebiete beordert, wo er am 6.1.1806 seinen Abschied als Kreisrat des Kreises Sieradz (Kammerdepartment Kalisch) nahm. Er heiratete am

2.3.1806 in Königsberg Johanna Luise Amalie See-gers, geb. 28.8.1784 in Mehlsack, Kr. Braunsberg. Von 1812 bis 30.6.1818 war er Intendant des Domänenrentamtes in Berent.

Nachdem er von der Regierung in Danzig im September 1817 dem Innenministerium in Berlin als Kandidat vorgeschlagen wurde, lag einen Monat später die Bestätigung vor: Mit Wirkung vom 1.7.1818 wurde er Landrat des neu gebildeten Kreises Berent. Am 17.1.1822 erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse. 1824 wurde er zum Regierungsrat in Potsdam ernannt, so dass seine Landratstelle in Berent vakant wurde. Aber bevor er das Amt in Potsdam antreten konnte, starb er am 1.4.1824 in Danzig im Hotel Oliva an Typhus. Er wurde auf dem St. Catharinen-Friedhof in Danzig beerdigt.

Aus seiner Ehe gingen neun Kinder hervor. Seine Frau Johanna starb 1837 in Königsberg.



Johann Carl von Schulz



Johanna Luise Amalie von Schulz

Heimatkreistreffen Berent, Karthaus und Pr. Stargard in Herford am 14. / 15. Mai 2003



Nach vielen Malen in Burgdorf bei Hannover war in diesem Jahr aus verschiedenen Gründen das Stadthotel Pohlmann in Herford das Ziel für die Landsleute aus den Kreisen Berent, Karthaus und Pr. Stargard, die zum Heimatkreistreffen am 14./15. Juni strebten.

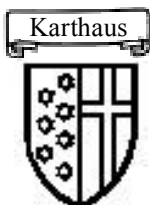
Trotz des herrlichen Wetters waren einige Landsleute schon am Samstag nach Herford gekommen. Leider wird die Teilnehmerzahl immer geringer, so dass für die kommenden Treffen neue Überlegungen angestellt werden müssen.

Der Nachmittag diente zur allgemeinen gegenseitigen Information. Wissenswertes über die Heimat konnte am Büchertisch erworben werden. Neben den allgemeinen Veröffentlichungen wie die Westpreußen-Jahrbücher, das Buch „Heimat Westpreußen“, Karten und Anstecknadeln waren einige kreisspezifische Erwerbungen möglich. Viele Begegnungen alter und neuer Bekannter mit dem Austausch von persönlichen Erlebnissen und Erzählungen prägten den Nachmittag.

Nach der Begrüßung am Sonnabend durch Ldsm. *Fenske* folgte dann - wie schon in den Vorjahren - eine Diareise durch unsere schöne Heimat, die Ldsm. *Fenske* zusammengestellt hatte und kommentierte.



Am Sonntag konnte der Heimatkreisvertreter von Berent *Armin Fenske* auch im Namen der anderen beiden Heimatkreisvertreter *Brunhild Zisenis* für Pr. Stargard, die leider verhindert war, und *Michael Kallas* für Karthaus die Landsleute recht herzlich willkommen heißen. Begrüßungsworte galten dem Vertreter unseres Gastlandes, dem Landesobmann der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, *Jürgen Schultz*, und dem Landesobmann von Niedersachsen und Bundesvorstandsmitglied *Egon Seehawer* und seiner Gattin. Das Ehepaar Seehawer ist schon seit vielen Jahren Gast unserer Treffen und ließ es sich nicht nehmen, schon am Samstag dabei zu sein.



Dem Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, *Siegfried Sieg*,

galten besondere Begrüßungs- und Dankesworte, da er gerne bereit war, die Festrede zu halten. Nach den verpflichtenden und auch ermunternden Grußworten der beiden Landesobmänner *Jürgen Schultz* und *Egon Seehawer* verlas *Dorothea Jahnke* aus dem Kreis Karthaus die Namen der seit dem letzten Treffen verstorbenen Landsleute. Zum stillen Gedenken derer, die fern der Heimat starben, erhoben sich die Anwesenden. Bundessprecher *Siegfried Sieg* hielt dann die Festrede über das Thema „Der Heimat Westpreußen verbunden - Europas Zukunft zugewandt“. In seinen Ausführungen schlug er ausgehend vom Turmberg einen weiten Bogen über Danzig, Elbing, Thorn; berichtete von den Ausstellungen, die das Westpreußische Landesmuseum in Zusammenarbeit mit polnischen Museen vorgenommen hat und den Eindrücken, die er dabei mit den polnischen Nachbarn gewonnen hat.

Anschließend würdigte er die Arbeit von *Gisela Borchers* als Herausgeberin und Redakteurin des „Berenter Kreisboten“ und die Tätigkeit von *Manfrid Baaske* als Mitglied des Kulturausschusses der Landsmannschaft auf Bundesebene und als Vorstandsmitglied der Landesgruppe Hessen mit der Verleihung des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Westpreußen.

In seinem Schlusswort dankte *Armin Fenske* den drei Rednern und nahm den einen oder anderen Gedanken auf. Mit dem gemeinsam gesungenen Westpreußenlied fand die Feierstunde ihren Abschluss.

Anschließend erfolgte die Wahl der Heimatkreisvertreter: Für den Kreis *Karthaus* kandidierte Ldsm. *Michael Kallas* (Dortmund) als Heimatkreisvertreter und



Bundessprecher *Siegfried Sieg* und *Gisela Borchers* auf dem Heimatkreistreffen in Herford.

Heimatkreistreffen Berent, Karthaus und Pr. Stargard in Herford am 14. / 15. Mai 2003
(Fortsetzung)

Ldsm. *Martin Stender* als Stellvertretender Heimatkreisvertreter. Beide wurden von den anwesenden Landsleuten aus dem Kreis Karthaus gewählt.

Für den Kreis Pr. Stargard stand *Brunhild Zisenis* geb. Reetz (Hameln) nicht mehr zur Verfügung. Der Leitung des Treffens war es jedoch gelungen, einen Landsmann zu finden, der bereit war, zu kandidieren. Von den anwesenden Landsleuten aus dem Kreis Pr. Stargard wurde Ldsm. *Sieghard Drews* (Frankfurt) zum Heimatkreisvertreter gewählt. Für den Kreis **Berent** stellte sich Ldsm. *Armin Fenske* (*Meerbusch*) als Heimatkreisvertreter zur Wiederwahl und schlug *Gisela Borchers* zur Stellvertretenden Heimatkreisvertreterin vor. Beide fanden ebenso die Zustimmung der Landsleute aus dem Kreis Berent.

Der Nachmittag war weiteren Gesprächen gewidmet und klang aus mit der Hoffnung, dass es im kommenden Jahr wieder einen Westpreußen-Tag und in zwei Jahren wieder ein Heimatkreistreffen geben wird.

ahf

entnommen aus: Der Westpreuße, Nr. 13 / 2003

Manfrid
Baaske (r) auf
dem Heimat-
kreistreffen in
Herford
(links S. Sieg)



Beide Bilder:
Leonhard Klabunde

NACHTRAG ZUM „BERENTER KREISBOTE“ NR. 4:
DER FREUNDKREIS DER OBERSCHULE BERENT



Bild: Roland Borchers 2002

Dieses Gebäude ist **NICHT** das der ehemaligen **Oberschule Berent**, sondern es steht heute auf dem Platz, auf dem früher das Gebäude stand. Das alte Gebäude ist 1978 abgebrannt und wurde von diesem Neubau ersetzt.



Von dem alten Gebäude der Oberschule Berent ist mir bis heute keine Gesamtansicht bekannt. Aber auf einem alten Schulbild ist deutlich zu erkennen, dass es früher ein Klinkerbau mit recht dekorativen Klinkerornamenten war. G. B.

Schulkinder vor dem Gebäude der **Oberschule Berent** in der Englerstraße, ca. 1942.

Bild:
Von Werner Hoffmann zur Verfügung gestellt

Früher Schulweg - Heute Wanderweg

Der Schulweg von Erich Woelke von SCHÖNECK über Rathsberg, an Freihof und der Schwedenschnaze vorbei, nach SCHLOSSBERG.

Erzählt von *Erich Woelke*, heute wohnhaft in Bremen, aufgeschrieben von *Gisela Borchers*

Erich Woelke, Jahrgang 1929, besuchte die Hauptschule in Schöneck an der Straße nach Modrowschorst/Dirschau. Von seinem Heimatdorf Schloßberg war das auch mit dem Fahrrad ein weiter Weg. Vor allem auf dem Rückweg nutzte Erich die Zeit und die Landschaft für seine jugendlichen Streiche. Bei ungünstigem Wetter im Winter mußte er auch in Schöneck bleiben.

Es gab mehrere Wege, die auf den Weg nach Freihof führten: an der Ziegelei Klabunde oder an der Straße nach Alt Englershütte/Neu Fietz gleich hinter dem Bahnübergang. Bei Freihof bog der Weg nach Westen ab in Richtung Rathsberg. An der ersten Weggabelung hatte sein Großvater, Otto Woelke, an der südlichen Seite seinen Hof. Die Flurbezeichnung war Schöneck-Abbau. Gegenüber dem Hof ging nach Norden ein Weg zur Fietze. Dort wohnte der Bauer Klatt. Dieser hatte sich an der Fietze einen Generator gebaut, mit dem er zusätzlich Strom für seinen Hof erzeugte. Denn er bezog wie auch Woelkes Großvater bereits Strom von Schöneck. Der Großvater hatte sieben Pferde, und er achtete immer darauf, dass zwei Schimmel dabei waren. Die Gebäude des Hofes sind heute total verschwunden, ebenso wie die Gebäude eines weiteren Bauers Heinemann an dieser Kreuzung.



Fußgängerbrücke über die Fietze in Schöneck

Foto: Gerhard Sellinske 2003

Auch der frühere Weg zum Bauer Klatt ist heute kaum noch zu erkennen, wird also nicht mehr als Fahrweg genutzt.

Es ging nun weiter den Weg entlang nach Westen, eine Abzweigung nach Norden zur Fietze hin und eine nach Süden in die Felder bzw. weiter nach Wallachowo führend. Nach dieser Abzweigung lag südlich des Weges auf einer kleinen Anhöhe von einer Baumgruppe umstanden der Baptisten-Friedhof. Es war derjenige derer aus Schöneck, dort gab es relativ viele Baptisten, einer der Bekanntesten war Burau, dessen Grabstelle auch heute noch auf dem Friedhof zu erkennen ist.

Etwas unheimlich war dieser Wegabschnitt schon für einen Schuljungen, so dass sich Erich hier immer beeilte. Danach kam die Abzweigung nach Vierhufen. Der Name leitete sich ab von Pfarrhufen und das Land gehörte der katholischen Kirche in Schöneck. Die Bauernstelle war immer von einem Polen bewirtschaftet, unklar, ob das Land nun zuletzt auch noch immer im Besitz der Kirche war. Nun ging es weiter nach Rathsberg. Es gab dort den Hof des Bauern Jonas, über 200 Morgen groß. Den Standort von Rathsberg kann man heute nur an einer Baumgruppe und einigen Mauer- und Fundamentresten erkennen.

Weiter auf dem Weg nach Schloßberg: Linker Hand lag, ebenfalls auf einer kleinen Anhöhe von Bäumen umstanden, der evangelische Friedhof für die Dörfer Rathsberg und Schloßberg, gleichfalls ein Ort zum Gruseln für kleine Schuljungen, an dem Erich Woelke immer schnell vorbeifuhr. Zum Friedhof führte mehr eine Trift als ein Weg, an diesem vorbei nach Vierhufen. Der Friedhof war etwas größer als der Baptisten-Friedhof und einzelne Grabstellen sind noch auszumachen. Aber der Friedhof liegt heute inmitten von Feldern, Wege führen nicht mehr hinauf.

Dieses ganze Land wurde nach dem Krieg als Kolchose von Freihof aus bewirtschaftet, viele Mulden und Unebenheiten von Feldsteinen durch

Fortsetzung ...

Früher Schulweg - Heute Wanderweg



Bilder(2):
Roland
Borchers
2003

Zerstörter Grabstein, Inschrift „Engler“, auf dem Friedhof bei Schloßberg....., den man kaum inmitten dieser Baumgruppe vermutet (Bild rechts unten).

schweres Räumgerät begradigt, wodurch diese Gegend heute ein ganz anderes Aussehen hat. Große Felder erleichtern das landwirtschaftliche Arbeiten mit schweren Maschinen, so dass eine weitgehend baumlose Landschaft entstanden ist.

In Schloßberg gab es vier Bauernhöfe: Woelke, Engler und zwei Höfe mit polnischen Besitzern: Kolodzieczyk und Lepinski. Die Schwedenschanze, nördlich von Schloßberg gelegen, zählte zu den Ländereien von Woelke. Am südlichen Abhang waren nur Wiesen, keine Bäume und an schönen Tagen mit klarer Sicht konnte man die Silhouette von Stargard und auch von Dirschau klar erkennen. Wie oft haben sie dort oben Vesperpause gemacht und den herrlichen Blick genossen. Heute ist der gesamte Hügel zur Schwedenschanze total mit Büschen und Bäumen bestanden. Die Nordseite der Schwedenschanze hatte einen natürlichen Schutz, weil das Land steil zum Fietzetal abfällt.

Die Fietze fließt hier in großen Windungen in einem breiten Tal, im Norden allmählich aufsteigendes Land, während an der Südseite ein steil abfallender, dicht bewaldeter Hang das Tal begrenzt. Das Flussbett ist zwischen Alt Fietz und Schöneck anfangs im Durchschnitt 125 m und später 118 m über NN, während die Anhöhen an der Südseite 158 m (nördlich von Jungfernberg), 185 m (Schweden-

schanze) und 165 m (bei Rathsberg) sind, nach Freihof zu fällt das Land dann wieder auf 145 m ab. Das sind schon ganz schöne Abhänge zum Fluss hinunter!

Zwischen Alt Fietz und Schöneck war die Fietze recht unwegsam, es gab nur wenige Brücken für Fuhrwerke: eine Brücke zwischen Gladau und Alt Fietz, die Chaussee von Schöneck nach Neu Fietz (in der Nähe von Freihof) und in Schöneck an der Schleuse bzw. bei der Mühle. Dazwischen führten allenfalls Stege für Fußgänger oder den privaten Verkehr über den Fluss: Bei Schadraumühle und bei Rathsberg, die aber sehr niedrig waren und bei Eisgang im Winter oft beschädigt wurden. Der Steg bei Rathsberg zählte für Erich Woelke zu seinem „Revier“. Hier im Fietzetal verkaufte sein Vater im Krieg Feldsteine an den Staat, der sie über ein Lorenssystem zur Chaussee Schöneck - Neu Fietz transportierte. Er konnte sich damit einen Zuverdienst zu seinem landwirtschaftlichen Ertrag sichern. Allerdings brach das Land bei einem starken Regen ab in das Fietzetal, weil es nun am Fuße nicht mehr von den Felsbrocken gehalten wurde.

Dieser Schulweg von Erich Woelke ist heute im Übersichtsplan des Kreises Preußisch Stargard als Wanderweg ausgewiesen. Bei einer Überprüfung wird er diesem Anspruch aber nicht gerecht: Der Weg an der Schwedenschanze vorbei ist - wenn auch markiert - so wenig benutzt, dass er kaum zu erkennen ist und die Überquerung der Fietze ist nicht an der Wegmarkierung zu finden.

Er soll nach der Fietze über die Felder von Schadrau führen, durch den gleichnamigen Ort, über Neu Fietz und Mariensee bis nach Zoppot.



Schwedenschanzen

Was waren sie und woher kam der Name?

Als Schwedenschanzen bezeichnete man im Osten Reste von Burgwällen, mit einer muldenartigen Vertiefung in der Mitte. Es waren wahrscheinlich Wallanlagen aus vorchristlicher Zeit, mit aus Erde aufgeworfenen Wällen, teilweise durch Palisaden befestigt. Diese Anlagen sind oft recht klein, so dass sich viele Wissenschaftler eine Anlage als Wehrburg dieses Ausmaßes schwer vorstellen konnten, vor allem weil man in ihnen selten Steinreste, Kloakenanlagen oder ähnliche Überreste menschlicher Ansiedlungen gefunden hat. Deshalb vertrat Behla¹⁾ die Ansicht, dass es sich um vorchristliche Kultstätten gehandelt haben muss, die nicht dauernd bewohnt waren. Sie können auch auf Grund ihrer Größe nicht als Fluchtburgen für ganze Dörfer gedient haben. Nach dem Abzug der Goten und dem Zuzug der Balten und später der Pommeranen verfielen diese Burgwälle, aber die Erdaufwürfe blieben bestehen. Historiker nennen sie heute noch Burgwall, Schloßberg oder Ringwall.

Wie kam nun der Name Schwedenschanze zustande? Darüber habe ich nur Spekulationen gefunden. Die beiden schwedisch - polnischen Kriege des 17. Jahrhunderts (1626-1629²⁾ und 1655-1660³⁾ und der Nordische Krieg⁴⁾ am Beginn des 18. Jahrhunderts (1700-1721), an dem Polen, Russland und Schweden beteiligt waren, brachten unendliches Leid über die gesamte Bevölkerung. Es gab nur wenige große Städte in Westpreußen, die einigermaßen geschützt waren, während das übrige Land den Kriegshorden schutzlos ausgeliefert war. Noch heute sind „Schwedenpunsch“ und der Ruf „die

Schweden kommen“ Synonyme für Kriegselend und -willkür. Die Dorfbevölkerungen flüchteten, wenn sie auch nur den Ruf „die Schweden kommen“ hörten, in die Wälder. Dabei nun ist anzunehmen, dass sie diese vorchristlichen Burgwälle als Verstecke benutzt haben, weil sie sich in den Mulden verbergen - *verschanzen* - konnten.⁵⁾ Auch waren sie oftmals leicht zu verteidigen, weil sie hoch oder an Seen oder Schluchten gelegen waren, die den Angriff nur von einer Seite erlaubten. Diese Verwendung könnte den Namen „Schwedenschanze“ erklären. Gegen die Vermutung, dass alle diese Orte wegen ihrer exponierten Lage von den Schweden als militärische Verteidigungspunkte gewählt worden waren, spricht, dass dort keine Spuren gefunden wurden, die auf Kriegshandlungen der Neuzeit schließen lassen. Weitere Hinweise auf den Namensursprung habe ich nicht gefunden. Da es sich aber nach wissenschaftlichen Erkenntnissen immer um vorchristliche Wallanlagen handeln soll, ist die zeitliche Dissonanz zwischen vorchristlicher Zeit und den Schweden im westpreußischen Raum nicht anders zu erklären.

Volks Glaube und Unwissenheit hat dazu geführt, dass viele Erhebungen als Schwedenschanzen bezeichnet wurden, obgleich sie lediglich Hügel waren, ohne dass dort je eine Burganlage vorhanden war. Umgekehrt hießen Erdwälle Schwedenschanzen, die nachweislich noch Burgen oder burgähnliche Befestigungen zu christlicher Zeit waren.

Im Kreis Berent gab es mehrere Schwedenschanzen, die noch 1945 auf Karten verzeichnet waren. Andere wurden nur im Volksmund so genannt und viele hatten die Bezeichnung verloren.

Alexander Treichel (1837-1901), Gutsbesitzer in Hochpaleschken und Volkskundler, hatte viele Orte aufgesucht, die ihm als Schwedenschanzen genannt wurden. So beschreibt er diejenigen bei Lippusch, Gartschin, Pogutken, Jungfernberg, am Neu Grabauer See, bei Gostomie und den sog. Schlotberg bei Fustpeterhütte. Auch bei Nieder Schridlau, südlich angrenzend an den Gutshof, erwähnt er einen im Volksmund Schloßberg genannten Hügel. Er beschreibt sie mehr oder weniger ausführlich, ohne aber auf den Ursprung des Namens einzugehen. Er scheint aber davon auszugehen, dass es sich um Stützpunkte der Schweden in ihren Kriegen gehandelt habe⁶⁾.



An der Schwedenschanze bei Jungfernberg, 1999

Schwedenschanzen:

Was waren sie und woher kam der Name? (Fortsetzung)

Er nennt die Schwedenschanze bei Lippusch einen Irrtum, weil es sich dabei um einen schlichten Hügel handelt. Diejenige bei Gartschin ist in christlicher Zeit noch als Burg erwähnt und somit kein Überrest vorchristlicher Zeit, weshalb er sie auch als „sogenannte Schwedenschanze“ bezeichnete.

Gisela Borchers

Die Schwedenschanze bei Gartschin, mit der katholischen Kirche St. Andreas, 1998



Bilder:
beide Roland Borchers

¹ Robert Behla: Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland. Berlin 1888.

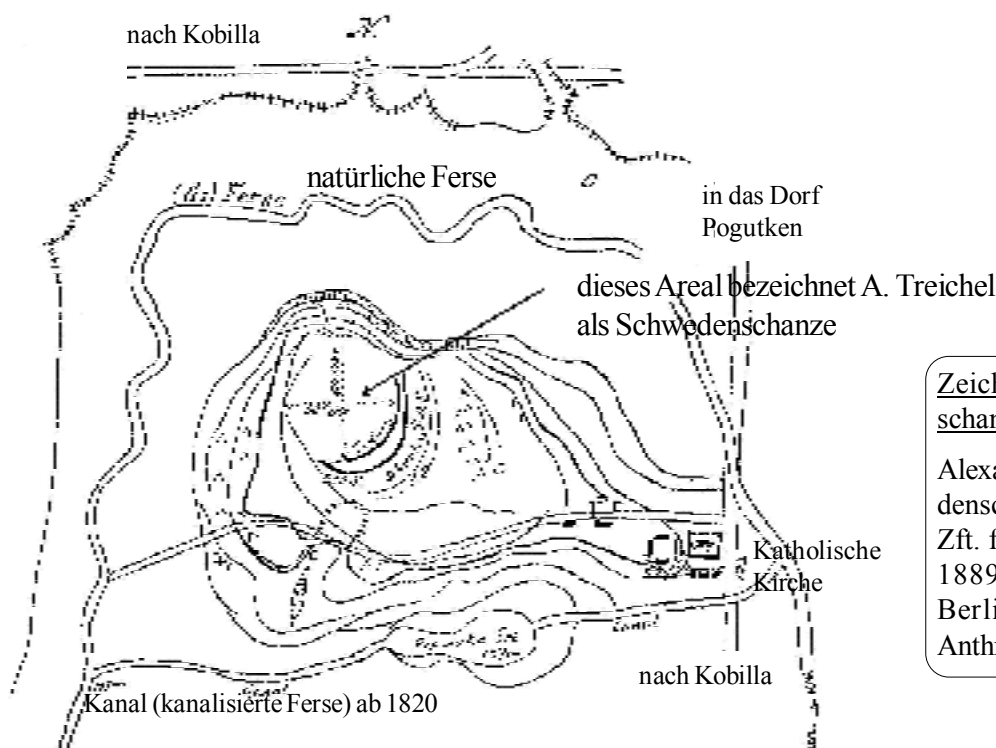
² Siehe Heinz Lingenberg: Die schwedische Besetzung des Weichsel-Nogat-Deltas und ihr kartographisches Abbild. Westpreußen Jahrbuch 1972, S. 47.

³ Siehe Helmut Motzkus: Der Vertrag von Stuhmsdorf 1635 - Vom Ende der ersten schwedischen Besetzung in Preußen. Westpreußen Jahrbuch 1987, S. 126.

⁴ Siehe Helmut Motzkus: Monarchentreffen in Marienwerder 1709. Brandenburg-preußische Diplomatie im Nordischen Krieg. Westpreußen Jahrbuch 1989, S. 71

⁵ Diese Erklärung bringt Christian von Krockow in „Die Reise nach Pommern“ Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 3. Auflage 1985. S. 57.

⁶ Siehe u. a.: Alexander Treichel: Schwedenschanze von Pogutken. Zft. für Ethnologie, Band 21, 1889. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 425-428.



Zeichnung der Schwedenschanze bei Pogutken, aus:

Alexander Treichel: Schwedenschanze von Pogutken. Zft. für Ethnologie, Band 21, 1889. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Seite 425



Partnerschaft mit dem Kreis Kosciierzyna

Einige Artikel aus der Lokalen Presse:



18.10.2003:

Frauenchor Cölbe

Gelungene Konzertreise nach Kosciierzyna

Cölbe. Aus Anlass seines 15-jährigen Bestehens unternahm der Frauenchor Cölbe eine gelungene Konzertreise nach Kosciierzyna, der polnischen Partnergemeinde Cölbes.

von unseren Redakteuren

Die Mehrtagesreise führte die Sängerinnen unter anderem zu den Wanderdünen bei Leba, einem kleinen Städtchen an der Ostsee.

Dort waren die Strapazen der Anreise vom Vortag schnell vergessen, denn bei strahlendem Sonnenschein sei es für die Teilnehmerinnen ein Genuss gewesen, „dieses Fleckchen Erde zu sehen“, schildert Roswitha Löchel, stellvertretende Vorsitzende des Cölber Vereins, die Eindrücke der Frauen.

Eine Einladung des Partnerschaftsvereins Cölbe-Kosciierzyna zur Familie Bodys beschloss den ereignisreichen Tag.

Der Sonntagvormittag stand für die Besichtigung des Freilichtmuseums Wdzydze zur Verfügung. Die Darstellungen erinnern dabei an den Hessenpark bei Friedberg. Am späten Nachmittag fand das Konzert des Frauenchors im Chopinski-Saal in Kosciierzyna statt. Vor voll besetztem Haus sang der Chor unter der Leitung von Frank Wemme. Die Cölber Frauen sangen zudem mit dem Mädchenchor des dortigen Lyzeums und vertieften somit die freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Chor, der unter der Leitung von Jan Zamkowski stand.

Am letzten Tag besichtigten die Fahrtteilnehmer die Porzellanfabrik in Lubiana sowie die Marienkirche und die Bernstein-gasse in Danzig. Ganz spontan fand der Chor sich in der Marienkirche zusammen, um ein Lied zu singen. Den Tagesabschluss bildete ein Besuch im alten Seebad Sopot.

Marburg, den 12.09.2003:

Polnische Schüler am Richtsberg: Rathausempfang und Grillfest Schüleraustausch soll zur festen Partner- schaft werden

von Sylvia Krause

Marburg. 16 polnische Schüler der Berufsschule Nummer Eins aus Kosciierzyna in Polen sind momentan zu Besuch an der Richtsberg-Gesamtschule. Bereits im Juni waren die Marburger Schüler in Polen und wurden dort sehr herzlich empfangen, wie Lehrerin Hella Dipboye, die den Austausch initiiert hat, sagt.

„Die Aussöhnung zwischen Völkern funktioniert auch über den Jugendaustausch“, sagt Bürgermeister Egon Vaupel beim Empfang im Rathaus. Die guten Verbindungen zu Polen könnten durch solche Partnerschaften noch intensiviert werden.

Für die 16-jährigen Polen wird ein breites Besuchsprogramm organisiert. Dazu gehört eine Stadtführung in Marburg, eine Fahrt zum Limes im Taunus sowie eine Tour nach Mainz mit Besichtigung des Südwestdeutschen Rundfunks (SWR). Ein Grillfest, ein Abenteuerparcours im Wald sowie ein multikultureller Abend stehen ebenfalls auf dem Programm.

Kosciierzyna ist die Partnergemeinde von Cölbe, über Vermittlungen des Landkreises kam ein Kontakt zwischen den beiden Schulen zustande. „Ich finde es wichtig einen Austausch mit einer polnischen Schule zu haben“, sagt Dipboye. Aus dem Austausch soll sich zukünftig eine feste Partnerschaft entwickeln.

Ein weiterer Artikel aus der Lokalen Presse:

Oberhessische Presse

NORDKREIS

Tageszeitung für den Kreis Marburg-Biedenkopf

27.08.2003

Polnischen Gästen gefällt Lahntal

Inoffizieller Besuch aus Stara Kiszewa

Lahntal. Die Gemeinde Lahntal plant eine Partnerschaft mit Stara Kiszewa in Polen. 13 Personen kamen am Wochenende zu einem inoffiziellen Besuch.

von Nadine Weigel

„Die Menschen hier sind sehr nett und freundlich“, sagt Ewa Bembnista aus Stara Kiszewa. Die Lehrerin ist zusammen mit ihrem Mann und ihren Kindern in die Gemeinde Lahntal gekommen.

Herbert Koch und Elisabeth Schneider aus Caldern, die zusammen mit vier anderen Lahntaler Bürgern im Mai in Stara Kiszewa im Landkreis Kosciierzyna zu Besuch waren, begleiteten die 13 polnischen Besucher.

„Wir sind damals so herzlich behandelt worden, wir hoffen sehr, dass es zu einer Partnerschaft kommen wird“, meint Herbert Koch. „Wir haben uns bereits, nach zwei Besuchen privat schon angefreundet“, sagt Elisabeth Schneider.

Nach der Ankunft am Samstag wurde gemeinsam gefrühstückt und das Heimatmuseum in Caldern besucht. Nach dem Rimbergtum und einem Spaziergang durch Brungershausen und Goßfelden, gönnten sich die Gäste dann beim Einweihungsfest des Verwaltungsgebäudes in Sterzhausen (die OP berichtete) eine Verschnaufpause. Das Programm



Foto: Oberhessische Presse vom 27.08.2003

mit zahlreichen musikalischen und tänzerischen Darbietungen kam bei den Besuchern aus Stara Kiszewa sehr gut an.

„Es ist sehr gemütlich hier, die Landschaft ist sehr schön, alles ist wunderbar und wir sind sehr zufrieden“, freut sich Ewa Bembnista. Sie hofft, dass eine geplante Partnerschaft vor allem von Jugendlichen genutzt wird und eine deutsch-polnische Freundschaft auch unter den Jugendlichen entsteht. Auch ihre beiden Kinder Gosia und Karol sind begeistert und möchten gern öfter nach Deutschland kommen.

„Vielleicht könnte man so etwas wie Sommercamps in den Ferien machen“, meint Filip, Freund von Gosia, der auch mitgekommen ist. „Das Essen und das Bier sind super hier“, sagt der 18-Jährige.

Um den Kontakt unter den Jugendlichen bereits bei diesem privaten Besuch zu fördern, ging es erst einmal auf eine Geburtstagsparty, während die Erwachsenen in der Dorfkneipe Einkehr hielten. Untergebracht waren die Gäste bei Familien in Lahntal.

Am Sonntag wurde das Ubbe-Lohde-Haus besichtigt und an einer Stadtführung in Marburg teilgenommen. Mit von der Partie war auch der Bürgermeister Stara Kiszewas, Josef Czapiewski.

Beim Einweihungsfest bedankte er sich stellvertretend bei Lahntals Bürgermeister Manfred Apell für die Gastfreundschaft, überreichte ein Geschenk und sagte, dass die Gemeinde sehr hoffe, mit Lahntal eine Partnerschaft eingehen zu können.

Dr. Herbert Koch und Elisabeth Schneider (von links) führten Gäste aus Polen durch die Gemeinde



Umfassender Monitoring-Bericht über die Vorbereitungen Polens auf die Mitgliedschaft

Auszüge aus dem EU-Bericht vom November 2003 über die Entwicklung der Länder, die im Mai 2004 der EU beitreten werden :



1. **Wirtschaftsentwicklung:** Die gesamtwirtschaftliche Lage Polens ist nach wie vor stabil, und die Wirtschaft erholt sich allmählich, was in erster Linie auf die Auslandsnachfrage zurückzuführen ist. Der Reformkurs wurde seit dem Vorjahresbericht so gut wie nicht fortgeführt.

2. **Umsetzung der Empfehlungen für Verbesserungen:** Die polnischen Behörden haben bislang gezögert, die notwendigen finanzpolitischen Anpassungen in Angriff zu nehmen. Doch führt an einer tief greifenden Umschichtung und einer deutlichen Senkung der öffentlichen Ausgaben kein Weg vorbei, sollen der *Policy-Mix* weiter verbessert, der rasche Anstieg der öffentlichen Verschuldung gestoppt und die öffentlichen Finanzen Polens auf den Beitritt vorbereitet werden. Die Haushaltslage Polens verschlechterte sich durch die Konjunkturabschwächung und die Lockerung der Finanzpolitik im vergangenen Jahr weiter. Die polnischen Behörden sollten sicherstellen, dass die finanzielle Unabhängigkeit der Zentralbank durch keine wie auch immer geartete Entscheidung über die Verwendung der Neubewertungsrücklage beeinträchtigt wird. Bei der Umstrukturierung der Schwerindustrie, der Energieversorgung und der Landwirtschaft wurden seit dem vergangenen Jahr nur bescheidene Fortschritte erzielt, und es müssen erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um die Reformagenda in diesem Bereich voranzubringen. Polen muss die Umstrukturierung der nach wie vor staatlich kontrollierten Industriezweige zum Abschluss bringen, was insbesondere für die Bereiche Kohlenbergbau, Gas, Elektrizität, Chemikalien, Stahl und Rüstung gilt. Diese Industriezweige stellen aufgrund von Zahlungsrückständen bei Steuern und Sozialabgaben und der Akkumulierung von Gesellschaftsschulden nach wie vor eine Belastung für die öffentlichen Kassen dar.

3. Die **Privatisierung** ist seit dem Vorjahresbericht ins Stocken geraten, und die polnische Regierung muss energische Maßnahmen ergreifen, um die Privatisierung zu beschleunigen. Die Privatisierung ging in den vergangenen zwei Jahren erheblich zurück, und auch in den ersten Monaten dieses Jahres war das Privatisierungstempo enttäuschend. Der Privatisierungsprozess ist in Polen noch nicht abgeschlossen.

Mit dem im Februar verabschiedeten neuen Insolvenzgesetz werden die Insolvenz- und Liquidationsvorschriften aktualisiert und mit den Anforderungen einer modernen Marktwirtschaft in Einklang gebracht.

Geringe Fortschritte wurden in Bezug auf das Grundbuchregister erzielt, so dass die Behörden ihre Bemühungen um Modernisierung des Systems fortsetzen müssen. Das Fehlen eines zuverlässigen Grundbuchregisters erschwert den Eigentumsnachweis und somit auch den Einsatz von Grundbesitz als Kreditsicherheit. Dies behindert auch "Greenfield"-Investitionen, die in der Regel mit dem Erwerb von Grundstücken einhergehen. Im Dezember wird die Regierung voraussichtlich ihren lang erwarteten Gesamtplan für die Modernisierung des Grundbuchregisters vorlegen.

.....
Das Ergebnis des Referendums zum Beitritt zur EU am 7. - 8. Juni 2003:

Ja	77,45 %
Nein	22,55 %

Der am 16. Mai 2003 von der polnischen Regierung unterzeichnete Beitrittsvertrag wurde am 05. August 2003 vom Parlament ratifiziert. So wird Polen am 1. Mai 2004 der EU beitreten.

Quelle:

http://www.europa.eu.int/comm/enlargement/report_2003/index.htm

Zusammengestellt von Gisela Borchers



Von der Grundschullehrerin ANIELA GROTHA aus Schöneck erhielten wir einen Bericht von einem Europa-Tag, den die Grundschule Schöneck im vergangenen Jahr veranstaltete. Bedingt durch technische Schwierigkeiten kam der Bericht nicht mehr rechtzeitig zum Druck des letzten Ausgabe des Berenter Kreisbote, weshalb wir ihn hier nachholen. G. B.



.....

Am Donnerstag, dem 12. Dezember 2002 feierte die Grundschule in Skarszewy den Europa- Tag. Aus diesem Anlass wurden viele Gäste eingeladen. Es kamen u.a. Stadt- und Gemeinderatvertreter, Gäste aus befreundeten englischen Stadt Sandy: Max Hill und Liz Crossland, Schuldirektoren und Privatpersonen. Um die EU- Länder besser kennen zu lernen, bereiteten die Schüler zusammen mit den Lehrern einige Präsentationen vor. Das Schulgebäude verwandelte sich für zwei Tage in „das Haus- Europa“. Man konnte Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Griechenland und natürlich Polen besichtigen, obwohl wir noch nicht zur EU- Familie gehören. Aber ohne Polen könnte es nicht abgehen!

Die Union in Skarszewy

„Ein perfekt vorbereiteter Tag- so könnte man den Ereignis beschreiben“- schrieb am nächsten Tage eine der Lokalzeitungen. Er musste bestimmt viel Arbeit und Mühe gekostet haben, nicht nur den Lehrern, vor allem den Schülern, die sich zur Präsentation der EU- Länder wunderschön vorbereitet hatten.

GROBBRITANIEN

Hier haben wir nicht nur den königlichen Stammbaum kennen gelernt. Uns hat Sherlock Holmes persönlich begrüßt. Wir haben Zenit Zoo besichtigt, unter Big Ben typisch englischen Tee getrunken. Er unterscheidet sich von Tee mit Milch dadurch, dass man zuerst die Milch in die Tasse gießt. Während sich die Gäste beim Tee unterhielten, hielt die ganze Zeit englischer Bobby Ordnung.

In einem anderen Klassenraum konnten wir die englische Stadt Sandy besser kennen lernen. Jedes Jahr kommen von dort aus in den Sommerferien Jugendliche, um den Schülern in Skarszewy Englisch beizubringen (zweiwöchige s.g. „Englischsommerschule“). Wir haben erfahren, dass das Schuljahr in England anders aussieht, als bei uns in Polen. Es dauert 190 Tage und wird in drei Semester geteilt: den Herbstsemester (von 8. September bis 18. Dezember), den Frühlingsemester (von 6. April bis 31. März), und den Sommersemester (von 14. April bis 22. Juni). Die Engländer haben 6 Wochen Sommerferien und außerdem tragen sie schöne Schuluniformen.

GRIECHENLAND

Nachdem wir ein paar Schritte aus dem englischen Nebel getan hatten, begrüßte uns die heiße Sonne des Akropolis. Hier unter dem Sommerschirm haben wir griechische Köstlichkeiten probiert, etwas über Griechenland erfahren und natürlich griechischen Volkstanz getanzt. Danach sind wir auf Olimp gegangen, um die Götter persönlich kennen zu lernen. Man konnte kaum die Augen von den prächtigen historischen- und Volkstrachten abwenden.

DEUTSCHLAND

Nun standen wir mitten drin in der Weihnachtsatmosphäre. Ein schöner Tannenbaum in der Ecke, Adventskallenderausstellung, und Adventskränze- das alles sollte uns daran erinnern, dass wir die Bräuche eben den Deutschen verdanken und von ihnen sie übernommen haben.

Zwei schöne „Bayerinnen“ in Volkstrachten haben die Gäste mit Deutschlands Lage in Europa und dessen neusten Geschichte bekannt gemacht. Ihre Freunde und Freundinnen haben aus 16 Puzzles (16 Bun-

Fortsetzung nächste Seite

DIE UNION IN SKARSZEWY, Fortsetzung:

desländer) Deutschlands Landkarte zusammengesetzt und dabei über die schönsten Orte und interessantesten Neuigkeiten erzählt. Danach haben wir zwei deutsche und zweifellos schönste Weihnachtslieder gesungen: „O’ Tannenbaum!“ und „Stille Nacht“. Ach, noch etwas: Deutschland besuchen, ohne den berühmten Kartoffelsalat zu probieren? Einfach unmöglich! Alle Gäste haben ihn versucht und er hat köstlich geschmeckt! Noch ein Foto mit dem Fragment des Berliner Mauers und ab... nach Frankreich.

FRANKREICH

Auf dem Pariser Montmartre sind wir sofort einem Kunstmaler begegnet. Sein Porträt erinnerte ein bisschen an die Bilder von bekannten Impressionisten. Im Schatten eines kleinen Cafés, beim Glas Champagne und dem Käsearoma haben wir uns erholt und etwas über Frankreich erfahren. Nun sind wir weitergegangen. Nach Hause, nach Polen...

IN SKARSZEWY

Die Endstation der Reise durch Europa- Länder war unsere kleine „Heimat“- Skarszewy (dt. Schöneck). Hier haben die Schüler die Legende über Polens Entstehung dargestellt. Lange hatte sich Lech unter einer riesigen Eiche ausgeruht, auf der ein Adler saß (weißer Adler ist auf dem polnischen Wappen abgebildet). Wir sind vielen bekannten polnischen Persönlichkeiten begegnet. Es waren Nikolaus Kopernikus, Marie Skłodowska- Curie, Johannes Paul II., Lech Wałęsa und Adam Małysz. In der Tür wurden alle traditionsgemäß mit Brot und Salz empfangen (ein alter polnischer Brauch). Zum Schluss hatte man uns zur kleinen Kostprobe von typischen polnischen Spezialitäten eingeladen.

In Begleitung zweier Johanniter haben wir das Klassenzimmer „Polen“ verlassen. Nach dem Mittagessen konnten alle auf dem Weihnachtsmarkt kleine Geschenke und Weihnachtsschmuck kaufen.

Der zweite Teil des Europa-Tages fand in der Turnhalle statt. Nach der Begrüßung in allen EU-Sprachen folgte die Europahymne (auf Englisch, Deutsch und Polnisch). Nun hat sich den Blicken der Zuschauer Sisyphus enthüllt. In alle Ewigkeit musste er in der Unterwelt einen Felsenblock einen steilen Berg hinaufwälzen. Bevor er den Gipfel erreicht hatte, rollte der Stein wieder ins Tal. („Mythe über Sisyphus“). Nach der polnischen Aufführung haben die kleinen Artisten ihre Deutschsprachkenntnisse gezeigt. „Der Wolf und die Hexe“ hieß das kleine Theaterstück. Polnische, deutsche und englische Lieder, gesungen von Schülerchor „Tęczowe Iskierki“ (dt. „Regenbogenfünkelchen“) haben Glanz der Veranstaltung verliehen. Wie man sieht, es hat an diesem Tage an Attraktionen nicht gefehlt. Noch über ein Monat bis zum Referendum. Dann wird die ganze Gesellschaft entscheiden, ob Polen der Europäischen Union beitreten soll. Unsere Schule hat sich eindeutig „dafür“ entschieden und durch den Europa-Tag mehrere Menschen davon überzeugt.

Text: Aniela Grotha

Bilder aus Schöneck

Tag des Kindes:

Sommerfest auf dem Schlossplatz



Weidengang an der Fietze



Fotos: Gerhard Sellinske 2003

**Spenden für den Berenter Kreisboten Nr. 4, für die wir recht herzlich danken,
gingen bei uns von (in alphabetischer Reihenfolge):**

Baaske, Manfrid, Petersberg
 Behre, Friedrich, Hannover
 Bethke, Werner, Rielasingen-Worblingen
 Birr, Liesbeth, Hagenow
 Bode, Werner, Celle
 Boehlke, Günter, Westerkappeln
 Böttcher, Horst & Anna, Below
 Böttcher, R. u. Hildegard, Tönisvorst
 Bolenz, Elli, Budenheim
 Bornemann, Erika, Nörten-Hardenberg
 Broll, Lutz & Edith, Uetersen
 Buchholz, Waltraud, Herne
 Claasen, Herbert
 Damaros, Horst von, Bielefeld
 Dietrich, Elfriede, Schenefeld
 Ehrlichmann, Ingeborg, Meckenheim
 Ender, Paul und Traute
 Engler, Dr. Joachim, Karlsruhe
 Gerber-Woelke, Hildegard, Schweiz
 Gleffe, Herta, Beckum
 Groß, Gerhard, Holzhausen
 Gumpper, Barbara, Karlstein
 Hahn, Irmgard, Bielefeld
 Halbach, Hildegard, Radevormwald
 Hannemann, Helmut, Bederkesa
 Hartkopf, Christel, Berlin
 Helm, Dietmar, Salzgitter
 Hoffmann, Werner, Oberstenfeld
 Hufnagel, Gerhard, Stelle
 Jäger, Margot, Bad Oldesloe
 Jahn, Ingeborg, Hamburg
 Janko, Jacob, Bischofsheim
 Jauck, Renate, St. Augustin
 Jonson, Malen, Schweden
 Jossin, Sigi, Saint Cloud / Frankreich
 Keil, Elli, Neuss
 Klabunde, Eberhard, Eschershausen
 Klabunde, Leonhard, Herdecke
 Knorr, Reinhard, Hannover
 Kowalke, Horst-Günther, Goslar

Kowalski, Herta, Parchim
 Krause, Christian, München
 Krüger, Else, Hamburg
 Krüger, Jürgen, Bremerhaven
 Kuschel, Kurt, Geisenheim
 Laser, Anni, Hamburg
 Laverentz, Hiltrud, Butjadingen
 Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
 Machalinski, Paul, Altenholz
 Meurer, Wanda, Leverkusen
 Müller, Hardy, Nettetal
 Neumann-Mahlkau, Margarete, Lübeck
 Numsen, Marlies, Canada
 Oderich, Ilse, Lübeck
 Onasch, H.E. & I., Remscheid
 Ortmann, Irmgard, Langenenslingen
 Prill, Ruth, Hannover
 Renger, Gustav u. Brigitte, Braunschweig
 Ries, Christel, Oberkirch
 Röhrkasten, Ingrid, Braunschweig
 Ruhnke, Edith, Herne
 Schaldach, Diethard & Eveline, Gremersdorf
 Schaldach, Joachim, Frankfurt
 Schmidbauer, Waltraud, Nittendorf
 Schnee, Hans-Dietrich, Erkheim
 Schubert, Christiane, Meiningen
 Schultz-Gora, Harro, Bad Waldsee
 Schulz-Wallheineke, Manfred, Celle
 Sieg, Siegfried & Heidi, Bochum
 Sieg, Walter & Käthe, Ratingen
 Sittig, Berndt u. Maria, Gudensberg
 Stender, Martin, Dormagen
 Thiele, Gisela, Lüneburg
 Voigt, Ernst, Delmenhorst
 Weichbrodt, H. u. H., Aachen
 Woelke, Erhard & Karin, Salzgitter
 Woelke, Erich, Bremen
 Zemke, Hans, Soest
 Zielke, Otto, Geisenheim
 Zocholl, Rüdiger, Heide



Schöneck:

Glocke im Turm der ehem.
 evangelischen Kirche

Foto: Gerhard Sellinske 2003

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch, nach über 50 Jahren fern der Heimat, ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt und wollen auf diesem Weg weitermachen.

Gisela Borchers und Armin Fenske

Schwarzes Brett

ANTIQUARIATSTIPP

Wenn Sie alte Bücher, Landkarten oder Ähnliches suchen, können wir Ihnen das Internet empfehlen. Unter der Adresse www.buecher.de und dem Link „Antiquaria“ oder gleich „www.zvab.com“ finden Sie ein zentrales Forum, das die Bestände vieler Antiquariate umfasst. Die Suche ist denkbar einfach: Sowohl Autoren als auch jegliche Stichwörter können als Suchbegriffe benutzt werden. Probieren Sie es einfach mal aus.

Mittlerweile bieten auch andere Online-Buchhändler Antiquarats-Listen an: abebooks.de oder amazon.de. Wenn Sie selber keinen Internetzugang haben, finden Sie einen solchen vielleicht bei Ihren Kindern oder Enkeln, die helfen Ihnen sicherlich gern weiter.

Wir möchten anregen, ob wir über den **Berenter Kreisbote** einen Büchermarkt etablieren können. Sicherlich hat der Eine oder Andere Bücher über den Kreis Berent, und nur solche möchten wir hier erfassen, die er zuviel hat oder aus einem anderen Grund veräußern möchte. Lassen Sie uns Ihre Meinung wissen! *G. B.*

Liebe Landsleute,

ich habe die Idee, eine Aufstellung über typisch **westpreußische Bauernhäuser** anzufertigen, die mindestens vor 1900 erbaut wurden, und suche daher Grundrisse, Ansichten und Fotos von diesen Bauernhäusern und Katen. Ich denke dabei an Bohlen-Höuser, Fachwerkhäuser, Vorlaubenhauser und aus Findlingen errichtete Häuser wie sie in der Kaschubei zu finden sind. Wer kann mir hierzu Materialien oder Hinweise geben, bzw. berichten, wo diese oder jene Haustypen oder gar ortstypischen Häuser noch zu finden sind? Angaben aus Ihrem näheren Familienumkreis sind mir sehr willkommen, da Sie sicher zu diesen Häusern auch den geschichtlichen Werdegang wiedergeben können.

Bitte wenden Sie sich an:

Architekt Dipl.-Ing. Sieghard R.H. Drews
 Heimatkreisvertreter von Preuß. Stargard
 Rückertstraße 49
 60314 Frankfurt a. M.
 Tel.: 069 - 44 79 50, Fax.: 497 07 36

Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:

Heimatkreis Berent / Westpreußen in der
 Landsmannschaft Westpreußen

Heimatkreisvertreter:

Armin Fenske, Leipziger Str. 18,
 40668 Meerbusch
 Tel. 02150-5498 / Fax: 02150-799621
 E-mail: armin.fenske@ginko.de

Schriftleitung und Satz:

Gisela Borchers
 Deichweg 14, 27798 Hude
 Tel. 0441 - 204 76 76
 Fax 0441 - 206 98 55,
 email: gisela@schadrau.de

Druck:

Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,
 Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske

Verwendungszweck "HK Berent"
 Sparkasse Neuss (BLZ 305 500 00),
 Konto-Nr. 44 789 154

Beiträge mit Namensnennung stehen in der Verantwortung der unterzeichnenden Autoren.

INHALTSVERZEICHNIS:

Artikel	Seite
Liebe Berenter Landsleute!	1
Modeste Mönnich	2
„Ich schenk euch Bendomin“	3-6
Nachruf Frau Reetz	6
Landrat J. C. von Schulz	7
Heimatkreistreffen 2003	8-9
Nachtrag Oberschule Berent	9
Schöneck: Schulweg nach Schloßberg ..	10-11
Schwedenschanzen	12-13
Oberhessische Presse:	14-15
EU-Bericht über Polen	16
Die Union in Skarszewy	17-18
Spenderliste	19
Das Schwarze Brett	20